

Das Erste 



am Ostermontag, 21. April 2014, um 18.30 Uhr

Junges Deutschland





Vorwort

Geschichte im Fernsehen erlebbar zu machen, ist immer wieder eine besondere Herausforderung – noch dazu, wenn das Thema „100 Jahre Jugend“ ist. „Junges Deutschland“ heißt der Film, der sich dieser Aufgabe gestellt hat. Das Ergebnis können unsere Zuschauerinnen und Zuschauer im Osterprogramm des Ersten sehen. Und der Film ist überaus sehenswert – für Jung und Alt! Denn den Machern ist es gelungen, dem Thema nicht nur inhaltlich, sondern vor allem formal und ästhetisch gerecht zu werden: Keine „verschnarrchte“ Historiendoku, sondern eine spannungsreiche, bunte, junge Zeitreise durch 100 Jahre Jugendkultur erwartet unser Publikum im Ersten.

Dass dies so gut gelungen ist, ist in erster Linie den beiden Schauspielern Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann zu verdanken, die als „Guides“ durch den Film führen und die Vergangenheit mit ihrer Neugier, ihrer Natürlichkeit und Spontaneität in die Gegenwart holen: Ihr Blick zurück ist nicht der gelehrte des Wissenschaftlers, sondern der subjektive von jungen Leuten, die sich dabei Auskunft über sich selbst, ihr eigenes Jungsein erhoffen. Unmittelbar, unvoreingenommen, jugendlich eben, blättern die beiden in den originalen Tagebüchern und Aufzeichnungen von Menschen, die ihre Eltern, Großeltern, Ur- oder Urgroßeltern sein könnten. Natürlich ist das „gespielt“, aber nicht im Sinne einer „scripted reality“. Hier stehen zwei Schauspieler mit ihrer eigenen Person für das ein, was sie darstellen, reden ganz direkt in die Kamera:

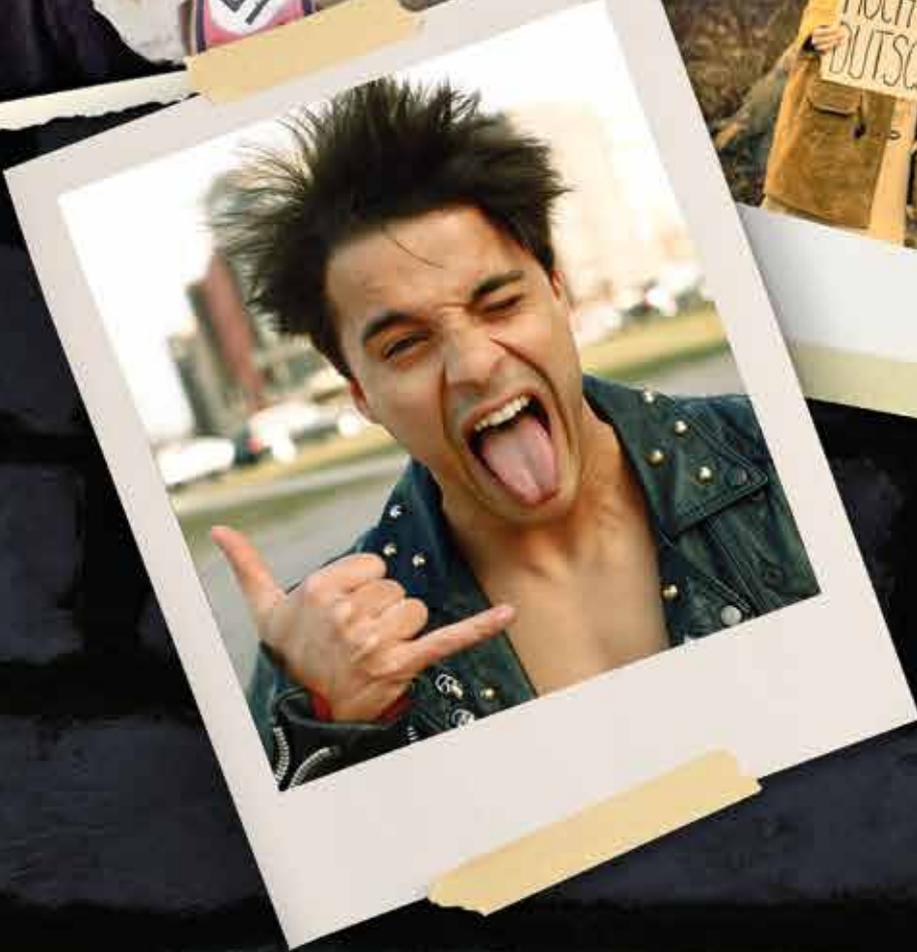
Sie geben nichts vor, sie geben stattdessen sich selbst. Ihre Rechercharbeit, ihre Gespräche und Gedanken gewinnen dadurch eine hohe Authentizität.

Dieselbe Idee, nah dran zu sein an dem, was Jungsein mentalitätsgeschichtlich bedeutete, leitet auch die „Reenactments“ des Films. Auch sie sind ganz besonders gemacht: Beide Schauspieler schlüpfen in die Kleider – und das heißt in die Haut – von verschiedenen Generationen, um so auch für die Zuschauer „hautnah“ fühlbar werden zu lassen, was es hieß, in vergangenen Jahrzehnten jung zu sein. Dabei haben Regisseur Jan Hinrik Dreves und Produzent Benjamin Seikel die Spielszenen wie Originalmaterial aus der jeweiligen Zeit aussehen lassen, so täuschend echt, dass man sich in die wilden 20er oder in die 68er-Zeit förmlich versetzt fühlt – und darin doch immer wieder die beiden Gesichter erkennt, die aus dem Heute heraus das alles rekonstruieren.

„Junges Deutschland“ ist in jeder Hinsicht ein ungewöhnliches Projekt. Ich hoffe, dass sich darin Generationen wiederfinden und ihre Erfahrungen und Erlebnisse über das austauschen, was Jungsein für sie bedeutete und bedeutet. Die Osterfeiertage, an denen die Familien beisammen sind, bieten dazu die beste Gelegenheit.

Volker Herres

Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen





Inhalt

Wer heute jung ist, weiß, wie sich das anfühlt. Aber wie war es in den wilden Zwanzigern? Wie erlebte man die erste Liebe, den ersten Sex? Als es noch keine Pille gab und keine Kondomautomaten. Wie fühlte man sich als Jugendlicher während der Nazi-Zeit? Wofür engagierten sich junge Menschen in den 50er Jahren, wogegen wehrten sie sich in den 60ern und 70ern? Welche Unterschiede gab es zwischen Deutschland West und Deutschland Ost? Wie prägten Musik, Mode, Medien unsere Väter/unsere Mütter, als sie selbst jung waren?

Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann brechen auf zu einer spannenden Zeitreise. Sie lesen Tagebücher, Briefe, Aufsätze junger Deutscher – Original-Dokumente aus historischen Sammlungen und Archiven. Und werden im Film selbst zu den Jugendlichen, die sie zitieren. Sie sind Dienstmädchen und Kriegsfreiwilliger im Kaiserreich, BDM-Mädchen und Widerständler während der Nazi-Diktatur, Rudi Dutschke-Fans, Punks und Disco-Gänger, sie demonstrieren gegen die Atomkraft und für die Öffnung der Mauer. Sie teilen die Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste der damals jungen Deutschen und bringen sie uns in einer rasanten filmischen Collage nahe.

Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann sind im Heute zu sehen in einem Loft, das dem aktuellen jugendlichen Wohnen entspricht – zwischen historischen Tagebüchern, Fotoalben, Filmrollen und Exponaten aus der deutschen Jugendgeschichte. Von hier aus reisen sie zurück in der Zeit: in aufwändigen Nachinszenierungen im filmischen Look der jeweiligen Epoche, aber auch als fiktive Handelnde im historischen Originalmaterial. Als Ergebnis einer ausgeklügelten Postproduktion erscheinen sie inmitten von Treffen der Wandervogel-Bewegung der 1910er Jahre, als Trümmerfrauen im zerbombten Deutschland, auf Montagsdemos vor dem Fall der Mauer oder auf Fotos aus der Kaiserzeit. Ein sparsamer Off-Text ergänzt die radikal subjektive Perspektive der Jugendlichen und ordnet die einzelnen Episoden historisch ein. Die Quellen sind akribisch recherchiert und verbürgt.

Knapp 100 Jahre Geschichte aus der Sicht der Jungen, die historisch viel bewegt haben, aber immer auch selber „bewegt“ waren – so ist Geschichte im Fernsehen noch nicht erzählt worden. Eine spannende Reise mit allen Sinnen, manchmal nostalgisch, und mit viel Musik.



Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann

Regie & Drehbuch	JAN HINRIK DREVS
Idee & Konzept.....	FRED GRIMM
... (basierend auf dem Buch „Wir wollen eine andere Welt: Jugend in Deutschland 1900 – 2010)	
Regieassistent	ANNE STOYE
Kamera	ANDRÉ LEX
Ton.....	URS KRÜGER
Schnitt.....	SEBASTIAN THÜMLER, MARION POHLSCHMIDT
Sprecher.....	PHILIPP SCHEPMANN
Kostümbild.....	ANDY BESUCH, CHRISTINE ZAHN
Szenenbild	MARCUS RINN
Licht.....	OLAF LIETZAU
Musik	TIMO BLUNCK
Maske	ROMAN BARTL, MILENA PFLEIDERER
Recherchen.....	LENA ZIMMERHACKEL
Aufnahmeleitung	RAIMUND LÜHRS, CHARLOTTE KRAUSS
Produktionsleitung	CORD LAPPE, JOST NOLTING (NDR)
Herstellungsleitung	JESSICA KREFT
Assistant Producer	SANDRA MÜLLER
Produzent	BENJAMIN SEIKEL, CHRISTIAN BETTGES
Redaktion	DIRK NEUHOFF (NDR), CHRISTIANE HINZ (WDR)

Eine Produktion der C-Films (Deutschland) und SMP Signed Media Produktion;
im Auftrag von NDR und WDR für Das Erste; Postproduktion von Soundbase Studio;
gefördert mit Mitteln der nordmedia – Film-und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen



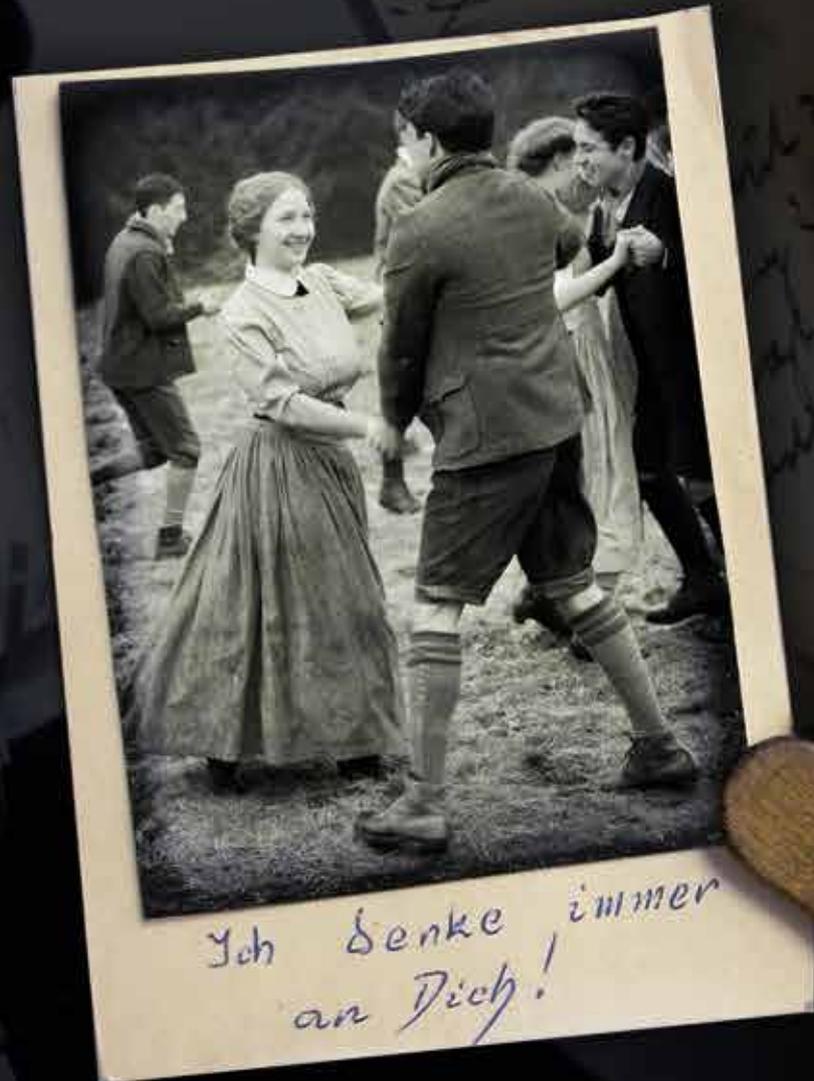


Etwas Neues wagen

Fragen an die Redakteure Christiane Hinz (WDR) und Dirk Neuhoff (NDR)

Ein Film über 100 Jahre Jugend in Deutschland: Mit welcher Fragestellung und welchem Ziel haben Sie die filmische Reise in die Vergangenheit angetreten?

Das Ziel war, mit einem großen historischen Stoff etwas Neues zu wagen und auszuprobieren. Wir wollten uns bewusst von Erzählungen mit retrospektiven Zeitzeugeninterviews absetzen, indem wir das subjektive Erleben einzelner Jugendlicher konsequent in den Mittelpunkt stellen. Dazu versetzen wir unsere „Guides“ Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann in die unterschiedlichsten Situationen und Epochen deutscher Geschichte. Das ermöglicht hohe Identifikation und emotionale Anteilnahme. Die Perspektive der Jugend bietet einen frischen und unverstellten Zugang zu historischen Ereignissen, die in anderer Form schon erzählt wurden.



Eine Fülle an Material und Informationen ist in den Film eingeflossen. Wie und wo haben Sie recherchiert? Standen Ihnen Historiker und Experten zur Seite? Oder sollte die Perspektive bewusst selektiv und subjektiv sein?

Im Wesentlichen stützen wir uns auf das Buch „Wir wollen eine andere Welt“ von Fred Grimm. Er ist Historiker und hat über mehrere Jahre hinweg intensiv in Archiven und Originalquellen erst für sein Buch und dann für unseren Film recherchiert. Hinzu kamen Standardwerke über Kultur- und Sozialgeschichte. Der Produzent Christian Bettges hat sich in seinem Studium mit der Vorgeschichte des Nationalsozialismus beschäftigt, für die mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Reihe „Pop 2000 – 50 Jahre Popmusik und Jugendkultur in Deutschland“ mit den Wissenschaftlern Wolfgang Kraushaar und Peter Wicke zusammen gearbeitet und dabei auch die DDR-Geschichte vertiefend betrachtet. Wir stehen also auf einem starken Fundament.

Birgt die filmische „Mischtechnik“, in der die Grenzen zwischen „facts and fiction“ verwischen, nicht auch Gefahren oder, anders gefragt, ein Glaubwürdigkeitsproblem für eine historische Dokumentation?

Mit diesem Film wagen wir Neues und spielen bewusst auf eine andere Art mit den Formen – aber immer offen und nachvollziehbar. Die Quellen sind sorgfältig recherchiert, und der historische Kontext stimmt. Wir haben für diesen Film bewusst die Vogelperspektive verlassen, um das Lebensgefühl der jeweiligen Epochen einzufangen. Geschichte setzt sich auch aus unzähligen Subjekiven zusammen, gerade bei Themen wie Beziehungen, Sexualität, Musik- und Popkultur. Was wir zeigen, ist natürlich vorselektiert, aber dennoch exemplarisch für bestimmte Epochen und Strömungen. Es soll Spaß machen, die beiden Schauspieler in immer neuen Rollen und Verkleidungen zu entdecken. Der Film soll spielerisch Authentizität vermitteln und emotional berühren.



Eine Einladung zu Einfühlung und Identifikation

Fragen an Regisseur Jan Hinrik Drevs

Wie kam es zu der Idee, Kostja Ullmann und Anna Maria Mühe zwei Jugendliche spielen zu lassen, die sich gleichsam privat auf Spurensuche begeben?

Die Idee kam uns aus mehreren Gründen. Der erste ist offenkundig: Zeitzeugen für bestimmte historische Phasen gibt es nicht mehr. Zweitens erscheint uns die Abfolge von Zeitzeugeninterview und historischem Archivmaterial alleine schlicht zu oft durchgespielt, als dass insbesondere ein jüngeres Publikum noch gut durch – salopp gesprochen – „Opa erzählt vom Krieg“ zu erreichen wäre. Drittens wollten wir auch ein Identifikationsangebot schaffen: Immer dieselben beiden Schauspieler in unterschiedlichsten Situationen zu sehen, fördert das Einfühlungsvermögen der Zuschauer und steigert ihr Interesse an den zugrunde liegenden geschichtlichen Entwicklungen. Der vierte und letzte Grund besteht darin, dass auch die vermeintlich objektiven Originalquellen



immer geprägt sind von den Umständen und der Zeit ihrer Entstehung. Deshalb haben wir uns bei unserer intensiven und umfangreichen Materialrecherche gerade auch auf Amateurfilme und andere Materialien konzentriert, die die subjektive Einstellung einzelner junger Menschen zeigen – und dies auch gar nicht zu verbergen suchen.

Im Film gibt es drei Ebenen: Die gespielte Realität der Gegenwart (Ullmann und Mühe in einem Wohnzimmer), die dokumentarische Realität (die Tagebücher und Originalaufnahmen) und die aus beiden gemischte Realität (Ullmann/Mühe, die in die

Originalaufnahmen und Tagebuchszene hinein montiert sind). Was verbinden Sie mit diesem Konzept?

Wir laden zu Einfühlung und Identifikation ein. Die Sequenzen in dem Loft dienen dazu, die Jetzt-Perspektive zu etablieren, aus der heraus Anna Maria und Kostja die historischen Episoden kommentieren und bewerten. Die Kontrastierung heutiger und historischer Emotionen soll zu eigenen Gedanken anregen, selbst bei so trivial erscheinenden Sequenzen wie jener zum „Schluss machen per SMS“ im Kontext der Sittenstrenge des Kaiserreichs. Es war uns wichtig, niemals zu verschweigen, dass Anna Maria und



Kostja Schauspieler und keine Geschichtsexperten sind. Ehrlichkeit in diesen Dingen gehört meiner Meinung nach genauso dazu wie eine gründliche Recherche. Historische Bilder, die wir möglicherweise schon oft gesehen haben, bekommen durch Anna Maria und Kostja eine ganz neue Bedeutung und Relevanz für uns Zuschauer. Man sieht einen Fackelzug von 1933 oder eine Montagsdemo von 1989 komplett anders, wenn man jemanden in den Mengen sieht, den man kennt. Sofort fühlt sich Geschichte viel direkter an.

Die Montagen, in denen Mühe/Ullmann in die Bildästhetik der verschiedenen Jahrzehnte hinein geblendet sind, wirken tatsächlich wie Originalaufnahmen. Was war nötig, um diese Wirkung zu erzielen?

Wir haben uns sehr intensiv damit auseinandergesetzt, wie in der jeweiligen Epoche mit dem Medium Film und Fotografie gearbeitet wurde. So wie sich die politische Einstellung, die Ideale, die

Mode der Jugendlichen im vergangenen Jahrhundert rasant und radikal geändert hat, so veränderte sich auch der Umgang mit dem Medium Film. Von handgekurbelten Filmkästen zu geschulterten Videocamkordern gewissermaßen. Wir haben sehr genau analysiert, wie gefilmt wurde und versucht, diese Umstände so gut wie möglich wieder herzustellen. Und dann haben wir uns überlegt, welche Einstellung hätte der Kameramann vielleicht noch gerne gedreht, wenn er mehr Zeit gehabt hätte. Und in denen tauchen dann eben Anna Maria und Kostja auf. Auf BlueScreen haben wir komplett verzichtet. Natürlich haben uns die heutigen Möglichkeiten der optischen Nachbereitung geholfen.





In die Geschichte und das Schicksal einzelner Jugendlicher eintauchen

Interview mit Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann

Was hat Sie an dem Thema, der Idee und dem Konzept einer Dokumentation über „Jugend“ gereizt?

Anna Maria Mühe: Mich hat das Konzept sehr gereizt. Es war eine Herausforderung, als Moderatorin sowie als Schauspielerin zu agieren. Normalerweise schlüpft man in eine Figur, doch hier waren es sehr viele, die sich komplett voneinander unterschieden haben, das war eine tolle Erfahrung.

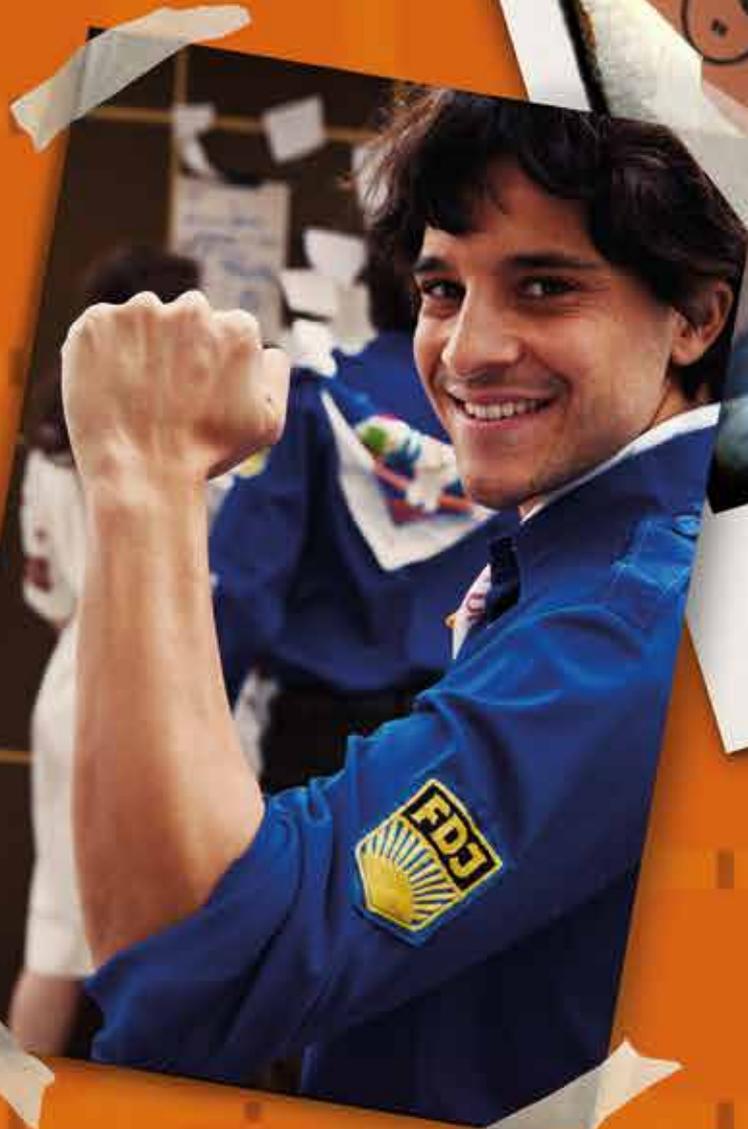
Kostja Ullmann: Am meisten hat mich an dem Projekt gereizt, in das Leben und in die Schicksale einzelner Jugendlicher einzutauchen. Hautnah mitzuerleben, mit welchen Problemen sie zu kämpfen hatten und wofür sie sich stark gemacht haben, fand ich am beeindruckendsten. Es war schön, die Menschen hinter den Geschichten kennenzulernen, indem wir ihre Tagebücher lesen und damit an ihren Gedanken teilhaben durften.

Was bedeutet Jungsein für Sie? Hat sich Ihr Bild von dem, was Jugend bedeutet, durch den Film verändert?

Kostja Ullmann: Für mich bedeutet es, frei zu sein, Grenzen auszuloten, gegen die Eltern zu rebellieren und keine Verantwortung zu haben. Für viele Jugendliche damals undenkbar. Viele mussten schnell erwachsen werden. Mit 13 Jahren zum Teil bis zu 16 Stunden arbeiten am Tag.

Anna Maria Mühe: Jungsein bedeutet für mich, sich ausprobieren zu können, Fehler machen zu dürfen, Dinge zu hinterfragen, nicht immer alles gleich hinzunehmen und seine Haltung zu den jeweiligen Themen zu finden.







Gibt es bestimmte Ideale, Vorstellungen, die Ihnen an dem Jugendbegriff aus vergangenen Jahrzehnten gefallen und die Sie heute vermissen?

Kostja Ullmann: Mich hat es sehr beeindruckt, dass die Jugendlichen in den 80ern auf die Straße gegangen sind, um zum Beispiel gegen Atombewaffnung und den Ausbau des Frankfurter Flughafens zu demonstrieren. Gegen die heutige Jugendarbeitslosigkeit geht leider keiner auf die Straße.

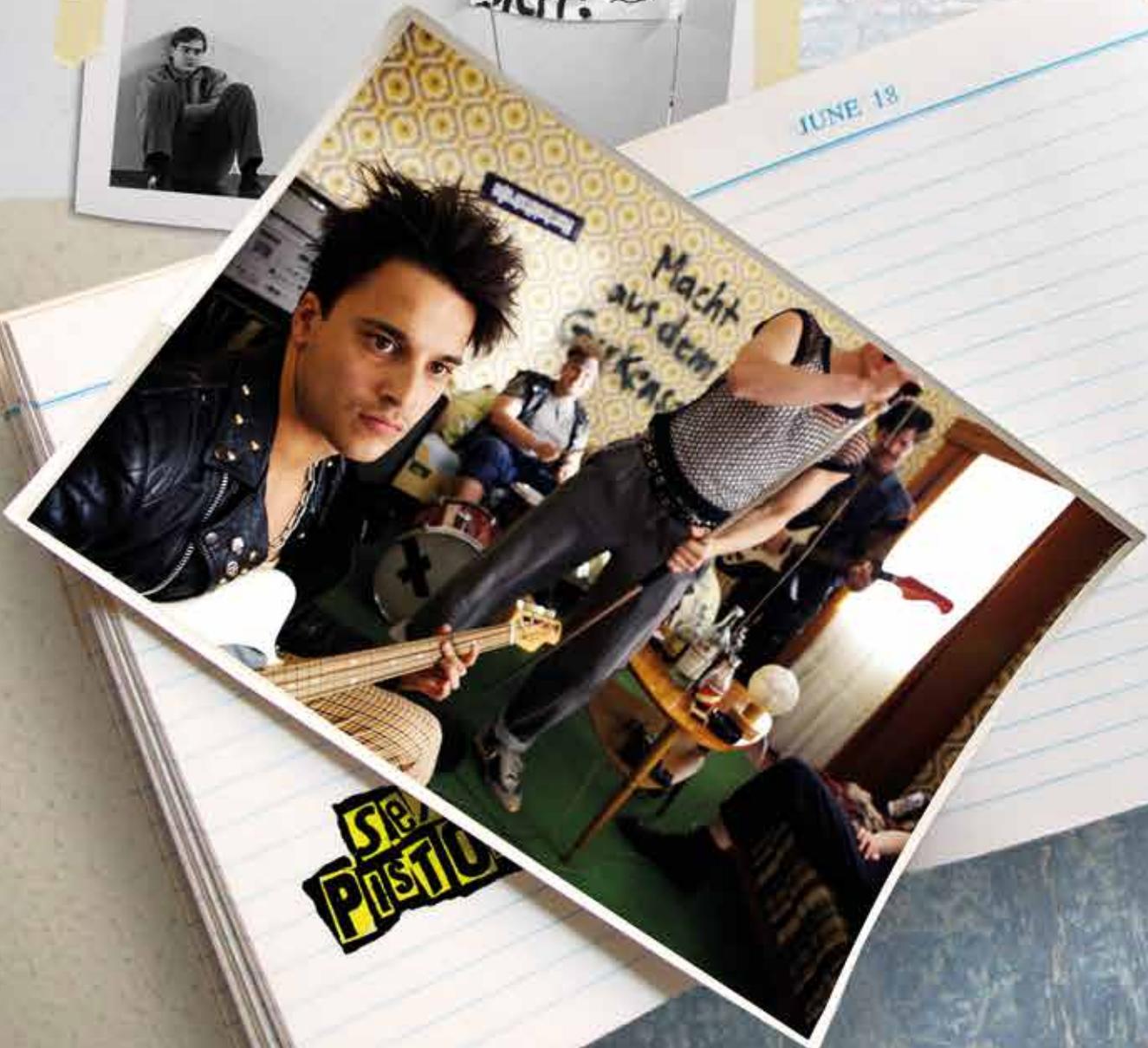
Jungsein in den vergangenen 100 Jahren. Wenn Sie eine Rückfahrkarte in die Gegenwart hätten – in welche Epoche würden Sie mit der Zeitmaschine gern einmal reisen wollen, um darin eine Woche als Jugendlicher zu erleben?

Kostja Ullmann: Ich würde in die 70er reisen, um zu verstehen, wie man mit Würde Schlaghosen tragen konnte. Gerne hätte ich auch den Fall der Mauer bewusst mitbekommen. Leider war ich da erst fünf Jahre alt.

Anna Maria Mühe: Ich würde die Zwanzigerjahre bevorzugen, sie hatten Stil, eine tolle Mode, gute Musik, und wahnsinnig schöne Autos.



JUNE 18



SEB
POSTLU





2

3

3

Wie sehen Sie Ihre eigene Jugendzeit?

Benjamin Seikel (Produzent)

Die 80er und 90er Jahre, in die meine Kindheit und Schulzeit fallen, erscheinen mir heute, nicht zuletzt unter den aus unserem Film gewonnen Eindrücken, als sehr komfortable und wohlbehütete Epoche. Existenzielle Nöte, wie wir sie darin vielfach darstellen, mussten in meiner Generation nur sehr wenige erleben. Wahrscheinlich war das politische Engagement damals auch deswegen deutlich verhaltener als beispielsweise das meiner Elterngeneration, die noch in den späten 60er und 70er Jahren heftige gesellschaftliche Umbrüche und Spannungen erlebt hat. Wenn uns trotz unserer sozioökonomischen Sicherheit ein Thema in Angst versetzt oder gar auf die Straße getrieben hat, dann waren es meist – auch das ist eine beeindruckende Lehre aus unserem eigenen Film – Sorgen, die schon ältere Generationen mit ähnlichem Nachdruck geltend gemacht haben. Die Bedrohung durch die zivile und militärische Nutzung der Atomkraft etwa, die auch meine Jugend geprägt hat und die unlängst durch geopolitische Krisen infolge der atomaren Bewaffnung des Irans und Nordkoreas sowie durch die Katastrophe von Fukushima in Erinnerung gerufen wird, war den Menschen bereits in den 50er Jahren bewusst und Anlass genug, vehement zu protestieren und zu demonstrieren.

Christian Bettges (Produzent)

Meine eigene Jugend erlebte ich an der Schwelle von den 70er zu den 80er Jahren. Die musikalische Entwicklung dieser Zeit deckt meine mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Doku-Reihe „Pop 2000 – 50 Jahre Popmusik und Jugendkultur in Deutschland“ sozusagen schon ab. Jetzt wollten wir die Schraube weiter drehen. So ging es mir noch einmal mitten ins Herz, Anna Maria Mühe in einem Jugendzimmer aus den frühen 80ern zu Musik von Pink Floyd mit ihrem Vater über das politische Weltgeschehen streiten zu sehen. Unser Kostüm, unsere Ausstattung und Anna Maria selbst haben da eine derart originalgetreue Szenerie entworfen, dass in einem ganz alltäglichen Rahmen Geschichte wieder wirklich lebendig wird.



Impressum

Herausgegeben von der Programmdirektion
Erstes Deutsches Fernsehen / Presse und Information

Redaktion: Dr. Lars Jacob
Bildredaktion: Rita Jacobi
Bildnachweis: NDR/WDR/Jan Hinrik Dreves und
Sandra Müller/C-FILMS (Deutschland) GmbH;
NDR/WDR/C-FILMS (Deutschland) GmbH (S.14/15);
ARD/Herby Sachs (S. 3);
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (S. 13 Mitte);
J.H. Darchinger / Friedrich-Ebert-Stiftung (S. 18 l.o.)
Grafik: din_jank_münchen
Druck: Steininger Druck e.K., Ismaning

Pressekontakt

Dr. Lars Jacob
Presse und Information Das Erste
Tel.: 089 / 5900-2898
E-Mail: lars.jacob@DasErste.de

Julia Kainz
Filmcontact
Tel.: 030/27908 700
E-Mail: juliakainz@filmcontact.de

Online
www.DasErste.de/junges-deutschland

Fotos
www.ard-foto.de

O-Töne
<https://presse.daserste.de>